

Ausweg aus der Armut

Irene Matalima:

Die Kredite ihrer Organisation machen aus mittellosen Frauen selbstbewusste Unternehmerinnen.





Irene Mutalima stellt die Arbeit von Opportunity International vor



Irene Mutalima erklärt bei einer Veranstaltung ein Schaubild.

Jetzt drehst du durch!“, sagten ihr Kollegen und Bekannte mit kraus gezogener Stirn. „Das kann doch nicht dein Ernst sein. So ein gut bezahlter, komfortabler Job!“ Kopfschütteln von allen Seiten. – Es ist neun Jahre her, dass Irene Mutalima ihre lukrative Stelle als Direktorin einer Geschäftsbank schmiss, um sich der Armutsbekämpfung in ihrem afrikanischen Heimatland Sambia zu widmen, in dem 70 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt. Und heute? Irene hilft immer noch „leidenschaftlich gern, wo Hilfe gebraucht wird“, sagt sie ruhig mit einem flüchtigen Lächeln. Sie schneidet nicht auf, ergeht sich nicht in großen Gesten, wenn sie über ihr soziales Engagement spricht. Es kommt von tief innen, wenn sie ihre Entscheidung von damals erklärt: „Die Befriedigung, positive Veränderung im Leben von armen Menschen zu sehen, hätte ich im Bankwesen nie haben können.“ Positive Veränderung zu ermöglichen ist das, was sie motiviert, sich täglich mit dem Elend in den Slums von Lusaka in Sambia zu konfrontieren. Seit sie sich entschlossen hat, für die christliche Organisation Opportunity International Kleinstkredite an mittellose Menschen zu vergeben, sitzt sie nicht mehr hinter einem Schreibtisch, sondern fährt raus zu ihren Kunden. Denn die kommen nicht zu ihr, sie muss sie aufsuchen in ihren Blechhütten und auf der staubigen Straße. Die Menschen reden gerne mit ihr, denn Irene ist eine von ihnen. Ihr Leben spiegelt die Probleme wider, von denen viele in Sambia betroffen sind. Die AIDS-Epidemie hat ihr Familienleben grundlegend verändert: Sie wuchs mit neun Geschwistern in einer Großfamilie auf, von denen inzwischen sieben gestorben sind, 18 ihrer Nichten und Neffen sind verwaist. Deshalb nahm die 49-Jährige zu ihren fünf eigenen Kindern noch die vier Kinder ihrer verstorbenen Schwester auf.

Das ist nicht außergewöhnlich, sondern Normalzustand in Sambia. Irene berichtet, dass es dort rund eine Million Kinder gibt, deren Eltern an AIDS gestorben sind, manche von ihnen leben auf der Straße, andere sind bei ihren Großmüttern untergebracht. Die aufgenommenen Waisen ausreichend zu versorgen und zur Schule zu schicken, ist für viele unmöglich. Die Benachteiligung von Mädchen führt häufig dazu, dass „sie sich in der Zwangslage befinden, Geld durch Prostitution verdienen zu müssen“, erzählt Irene. Junge Menschen in Sambia haben kaum berufliche Perspektiven, die Bildungsmöglichkeiten sind

schlecht und Jobs gibt es kaum. Deshalb verlassen viele ihr Land oder gar ihren Kontinent, um ein wirtschaftliches Auskommen zu suchen, wo immer sie es finden können. Folge sind die Flüchtlingsströme von Afrika nach Europa.

Eine Bewegung von unten nach oben

„Gott hat Menschen eine Würde gegeben, auch denen, die in Armut leben.“ Dieser Gedanke treibt Irene an, seit sie 1998 angefangen hat, die Mikrofinanzierungsarbeit von Opportunity International in Sambia aufzubauen. Sie erlebt, dass Kleinkredite „eine Bewegung von unten nach oben anstoßen“, weil sie mittellosen Menschen eine Chance geben, sich aus eigener Kraft aus der Armut zu befreien. Kleinkredite sind kein neues Konzept, Opportunity International ist damit bereits seit den 70er-Jahren in Entwicklungsländern aktiv. Lange Zeit hat die Öffentlichkeit davon jedoch kaum Notiz genommen. Aber seit im Dezember 2006 Mohammed Yunus der Friedensnobelpreis verliehen wurde, ist Mikrofinanzierung als erfolgreiches Modell für Armutsbekämpfung weltweit be-



Ronica bei ihrer Arbeit im Steinbruch



Evarina in ihrer „Backstube“



Evarina aus Sambia träumt von einem eigenen Marktstand

kannt. Millionen Menschen in Bangladesch hat Yunus mit Kleinstkrediten seiner Grameen-Bank geholfen.

Mikrofinanzierung ist für Irene deshalb so effektiv, da Menschen dabei „Hilfe zur Selbsthilfe bekommen, die ihren Selbstwert steigert“. Ihre Kunden bekommen eben keine Almosen, sondern ein „Startkapital“, das ihnen die Möglichkeit gibt, sich als selbstständige „Kleinunternehmer“ eine neue Existenz aufzubauen. Sicherheiten müssen Irenes Kunden für den Erhalt ihres Kleinkredits nicht vorweisen und die Zinsen sind gering. Entscheidend ist für Irene jedoch der „ganzheitliche Ansatz“ der Programme von Opportunity International. Denn Menschen in Armut brauchen nicht nur „finanzielle Starthilfe, sondern praktische Lebenshilfe“. Deshalb vergibt sie die Kleinkredite meist nicht an Einzelpersonen, sondern an Gruppen, damit die Mitglieder einer solchen „Trustbank“ (Vertrauensbank) Verantwortung füreinander übernehmen können. „In

MIKROKREDITE

Seit der Bankier Mohammed Yunus mit seiner Grameen Bank in Bangladesch den Friedensnobelpreis 2006 gewonnen hat, ist das Thema weltbekannt. Mikrokredite sind ein wichtiges Mittel zur Armutsbekämpfung. Diese Kleinstkredite geben Menschen ohne finanzielle Sicherheiten ein Startkapital, das ihnen die Möglichkeit gibt, sich als selbstständige Kleinunternehmer eine neue Existenz aufzubauen. Der überwiegende Anteil der Kreditnehmer sind Frauen, was unter anderem daran liegt, dass zwei Drittel der in absoluter Armut lebenden Menschen Frauen sind. Die Grameen Bank vergibt etwa 80 Prozent ihrer Kleinstkredite an Frauen – und erreicht eine Rückzahlungsquote von fast 99 Prozent.

der Gruppe schulen wir unsere Kunden zu Themen wie Finanzen, Ernährung, Gesundheit und Erziehung. Wir reden mit ihnen über AIDS und Prävention. Und wir begleiten Menschen, die HIV-positiv sind.“ Aber bevor es überhaupt zu einer Kreditvergabe kommt, „absolvieren unsere Kunden zwei vorbereitende Trainings, damit sie stabil genug sind, ihr eigenes Kleinunternehmen zu starten“, betont Irene. Das Christsein ist keine Bedingung für Kredite. In den Trustbanks ziehen Moslems und Christen an einem Strang, manchmal wird zusammen gebetet. Bei Irene und vielen anderen Mitarbeitern steht der christliche Glaube als Motivation hinter ihrer Arbeit und das vermitteln sie auch gerne den Menschen, die sie begleiten.

Frauen tragen die größeren Lasten

Rund 90 Prozent von Irenes Kunden sind Frauen. „Frauen tragen die größeren Lasten für die Grundversorgung afrikanischer Familien, sie kümmern sich eher um die Familie als Männer“, so erklärt Irene diese beachtliche Zahl. „Natürlich schließen wir keine Männer von unseren Hilfeleistungen aus, aber wir haben einfach die Erfahrung gemacht, dass sie nicht so gut zurückzahlen und das erwirtschaftete Geld nicht mit nach Hause bringen, sondern vertrinken. Viele Männer in den Slums sind Alkoholiker.“ Irene möchte die Kredite dort einsetzen, wo sie den größtmöglichen Einfluss haben: „Wenn afrikanische Frauen Geld verdienen, profitieren ihre Familien als erste davon. Außerdem erleben wir, dass sie in den Trustbanks ihr Wissen miteinander teilen und sich gegenseitig unterstützen.“ Wenn die Frau in einer afrikanischen Familie auf einmal das Geld verdient, ist das nicht unproblematisch, Männer sind dort „offiziell“ das Haupt der Familie. Irene erlebt es deshalb nicht selten, dass ein Mann in ihr Büro gestürmt kommt und sich beschwert, dass Opportunity International seiner Frau Geld gibt, ohne ihn zu fragen. „Wir können nicht gegen die Kultur, sondern nur in ihr arbeiten. Deshalb beraten wir unsere Kundinnen, wie sie mit ihren Männern über den Kredit sprechen können, um Probleme zu vermeiden.“ Aber das klappt eben nicht immer.

Ein Kleinkredit kann Leben verändern

Irene begeistert es, den „positiven Multiplikationseffekt“ der Kredite zu beobachten. Jede der 15 bis 20 Frauen aus einer ihrer Kreditgruppen sorgt für fünf bis acht Familienmitglieder



Tabeta aus Lusaka in ihrem Gemüseladen ...



... und zusammen mit ihrer Angestellten Dorothee

– so erreicht eine Trustbank 100 Menschen. „Auf diese Weise haben schon tausende Familien in Sambia positive Veränderung erlebt!“, Irene strahlt über das ganze Gesicht. Sie kann viele persönliche Geschichten erzählen – von Elend und Armut, aber ebenso von Erfolgen und positiven Veränderungen. Sie kennt viele starke Frauen in Sambia, die mit Hilfe eines Kleinkredites ihr Leben grundlegend geändert haben.

Evarina verkauft Gebäck

Eine von ihnen ist Evarina. Die 64-Jährige hat sechs Söhne und zwei Enkelkinder. Die für sambische Verhältnisse schon sehr alte Frau muss für die gesamte Familie aufkommen. Durch 75 € von Opportunity International kann sie nun sämtliche Zutaten für „Chikanda“ einkaufen, ein brotähnliches Gebäck aus gemahlenden Nüssen und Soda, das sie in ihrer engen, dunklen Wohnung backt. Ihre Brote verkauft sie für 500 oder 1000 Kwacha, also für 12 oder 24 Cent. Reich wird Evarina dadurch sicher nicht, aber sie kann das Überleben ihrer Familie sichern. Doch sie hat eine große Hoffnung: Momentan verkauft sie ihr Chikanda auf einem alten Eimer, aber eines Tages möchte sie in einem eigenen, kleinen Marktstand einen Imbiss eröffnen.

Ronica spart für eine Schneiderei

Ronica klopft Steine. Jeden Tag macht sich die 35-jährige Mutter mit den zwei kleinsten ihrer sechs Kinder auf den Weg zur Arbeit in ein Baugebiet am Stadtrand von Lusaka. Ronicas vier schulpflichtige Kinder sind tagsüber in der Schule einer Hilfsorganisation untergebracht. Früher war sie Müllsammlerin. Sie ist durch die Straßen gezogen, hat Plastikflaschen gesammelt und diese dann gereinigt dem Händler zurückgebracht. Sie musste in den Abfällen wühlen, die Infektionsgefahr war hoch. Heute ist Ronica dank eines Kredits selbstständig. Wenn sie genug Geld erwirtschaftet hat, will sie eine Schneiderei aufmachen – möglichst zu Hause, um besser für ihre Kinder sorgen zu können.

Tabeta hat einen Veg-Shop eröffnet

Tabeta ist 50 Jahre alt. Sie hat gemeinsam mit ihrem Mann eine sehr kreative Marktlücke entdeckt: Sie hat einen „Veg-Shop“ (Gemüseladen) für „Ex-Pats“ eröffnet, so werden Aus-

OPPORTUNITY INTERNATIONAL

wurde 1971 gegründet und gilt weltweit als eine der profiliertesten Organisationen für Mikrofinanzierung. Allein im Jahr 2006 hat die christliche Hilfsorganisation 866.000 Kleinkredite an Menschen in 27 Ländern der Welt vergeben.

Infos: Opportunity International Deutschland
Ritterstraße 19, 33602 Bielefeld, Fon: 05 21/96 87 92 25
Fax: 05 21/96 87 91 46, info@oid.org, www.oid.org

länder genannt, die in Lusaka arbeiten. Die Ex-Pats haben höhere Ansprüche – auf die hat sich Tabeta spezialisiert und mit mehreren Krediten einen sehr gepflegten Laden aufgebaut. Dieses Geschäftsmodell ist so erfolgreich, dass sie schon eine Mitarbeiterin einstellen konnte: die 26-jährige Dorothee, die nun mit ihrem Gehalt zum Unterhalt ihrer Familie beiträgt.

Frauen, die das Land verändern

Eine Frau, die sich beim Steineklöpfen die Hände wund arbeitet – das hört sich für unsere Ohren nicht nach einer Erfolgsstory an. Aber in Sambia ist das ein wichtiger Schritt aus Armut und Abhängigkeit heraus in ein selbstbestimmtes Leben. Ronica ist nicht allein auf ihrem Weg. Die anderen Frauen aus der Trustbank geben ihr Halt und die Mitarbeiter von Opportunity International werden sie begleiten bis sie vielleicht sogar ihr großes Ziel erreicht hat: ihre eigene Schneiderei.

Für Irene steht fest: „Solche starken Frauen können mein Land verändern. Es leben dort viele starke Frauen, aber die Mehrheit von ihnen hat keinen Einfluss. Es kostet sehr viel Kraft, für sechs Kinder zu sorgen, ein kleines Geschäft zu starten und es wachsen zu sehen. Lasst uns unsere Kräfte zusammennehmen, um diese starken Frauen zu unterstützen.“ ■



Anne Albers
arbeitet als freie Grafikerin
und Journalistin in Hamburg.